



Gartenanlage der Firma von Ehren in Hamburg-Marmstorf

Büsche für die Welt

Wie die Hamburger Familie von Ehren seit fünf Generationen die Erde begrünt

Der Prominente als solcher hat ja nun mal vor allem ein Bedürfnis: Er will nicht gesehen werden, wenn er nicht gesehen werden will.

Der Prominente als solcher will verschwinden, hinter einer Hecke aus ewigem Grün. So ist das mit Prominenten in England, der Ukraine, Russland, Hamburg, in der Schweiz. Johannes von Ehren weiß das sehr genau.

„Taxus“, sagt er. Das mag der Prominente gern. Oder Buchsbaum oder Thuja sogar, wenn man sie so schneidet, dass sie nicht nach Friedhof aussieht.

Sehr schön dicht, diese Taxushecke bei Dieter Bohlen, ein paar Gehminuten von der Baumschule Lorenz von Ehren entfernt. Wirklich, sehr schön dicht. Was Bohlen da-

hinter macht und mit wem er es macht, ist tatsächlich nicht zu sehen.

Die Firma von Ehren führt sie gern vor, diese Hecke, als Leistungsnachweis in einem lohnenden, sehr speziellen, in einem europaweit berühmten Geschäft.

Einem Geschäft, das 1865 gegründet wurde und seither, wie es üblich ist im Hanseatischen Kaufmannsadel, in einem unauffälligen, aber zwingenden Sog der Tradition das Leben der Familie bestimmt.

Der älteste Sohn heißt abwechselnd Lorenz und Johannes und führt das Geschäft. So war das, und so ist es bis heute geblieben.

Johannes also heißt der aktuelle älteste Sohn, trägt seine Jeans stilvoll wie einen Maßanzug und empfängt in einem ökologisch korrekten Verwaltungsbau in Ham-

burg-Marmstorf, am südwestlichen Rand der Stadt.

Hier wachsen die Bäume, die Hecken, die Rosensträucher für jene Kundschaft aus ganz Europa, vor allem aber aus der nördlichen Hälfte, mit der Hamburg die Klimazone teilt. Hierher reist die Kundschaft an, um Bäume, Sträucher und Rosenhecken zu besehen, es kommen reiche Menschen mit ihren Fachberatern, Gartenarchitekten, Landschaftsplaner, Firmenvertreter und Menschen, die zuständig sind für die Bebauung von öffentlichem Raum.

Diskret versorgt man von hier aus den Oligarchen in Kiew mit Bambus für seinen Japan-Garten, den Privatier in Bern mit Platanen, das Anwesen auf Jersey mit Kegel-Eiben und Kiefern in Bonsai-Form. Man liefert Alleebäume an ein englisches Adelshaus, das

seinen Namen nicht erwähnt wissen möchte, man ist diskret, denn für eine bestimmte Sorte von wichtigen Menschen ist der Blick in ihren Garten schon ein Blick in die Intimität.

Der Prominente ist ja einzuordnen auf einer Skala zwischen Exhibitionismus und Verschlussheit, zwischen Dieter Bohlen und Günther Jauch, und für beide Arten von Prominenz stellt die Firma von Ehren ihre Gewächse bereit.

Nicht zu erwarten war, dass Günther Jauch öffentlich über seine Von-Ehren-Hecken reden würde, aber genau das hat er kürzlich getan, beim Prominenten-Special seiner „Wer wird Millionär“-Show.

„Ich hab Sie ja mal besucht, wissen Sie das?“, sagte Jauch zwischen zwei Fragen an den Kandidaten Bohlen.

„Warum?“, fragte Bohlen.

„Also ich brauchte mal 'ne Hecke. Da hat der von der Baumschule gesagt: ‚Da nimm' wer die Hecke vom Bohlen.‘“

„Warum hast'n nicht geklingelt?“, fragte Bohlen.

„Ich wollte ja nur die Hecke“, sagte Jauch.

Bohlen lädt immer wieder Fotografen in seinen Garten, lässt sich mit der jeweils aktuellen Lebensgefährtin fotografieren. Jauch tut so etwas nicht.

Jauch ist wohl eher repräsentativ für die Art von Menschen, mit denen die Firma von Ehren Geschäfte macht, immer schon.

Johannes hieß der Gründer und war geschult in der Firma eines zugewanderten, in Baumschulkreisen berühmten Schotten namens James Booth. 1865 machte dieser Jo-

hannes sich selbständig auf Pachtland in Nienstedten, das damals vor den Toren Hamburgs lag. Den Geschmack der anglophilen Hamburger Villenbesitzer wusste er sehr wohl zu bedienen, bald lieferte er auch über die dänische Grenze und in den Raum Berlin.

Lorenz, sein Sohn, hatte dann schon die vornehmsten Adressen im Kundenbuch. 300-mal *Prunus triloba*, den frühlingsblühenden Mandelbaum, lieferte er 1912 an einen Großfürsten in Sankt Petersburg. Zwei Jahre später wurde er königlich preussischer Hoflieferant und schickte Pflanzen nach Sanssouci. Er wurde Hoflieferant für Alexander von Südslawien, schickte Obstbäume nach Chile, belieferte 1931 mit einer üppigen Ladung den deutschen Konsul in Lissabon: 20 Spitzahorn, 20 Kastanien, 40 Birken, 40 Hainbuchen und vieles mehr.



Von-Ehren-Bäume
am Jungfernstieg
(Illustration):
Dauernd jemand,
der einem über die
Wurzel marschiert

Schwere Einbrüche brachten der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg, nur noch Obst und Gemüse galten damals als kriegswichtig und deshalb erlaubt. Danach aber war Bedarf wie noch nie an dauerhaftem Grün. In der Stadt und im Umland waren Tausende Bäume verschwunden, im Feuersturm verbrannt, von Frierenden in der Kriegs- und Nachkriegszeit verheizt. Aber die Stadt pflanzte wieder, und reiche Leute und große Parks gab es noch immer, und die Baumschule von Ehren war bald wieder zu Diensten und gut im Geschäft.

Als Licht- und Schattenspiel, als Grafik in der nordeutschen Landschaft stehen die Linden, Eichen, Ahorne, als Gleichaltrige im Klassenverband, alle drei bis vier Jahre werden sie versetzt. Bis zu 15 Meter hoch, bis zu 10 Tonnen schwer sind die Bäume, die verkauft werden und anderswo anwachsen und überleben sollen. Sie müssen „verschult“ werden, regelmäßig umgepflanzt – der Wurzelballen wird dadurch kompakter als beim freilebenden Wildgewächs, und der Baum wird angeregt, immer wieder neue Faserwurzeln zu bilden: jenes feine Geflecht, durch das sich der Organismus hauptsächlich ernährt.

Auf 400 Hektar erzieht die Baumschule ihre Gewächse, 270 in Hamburg-Marmstorf, 130 in Bad Zwischenahn, bindet und schneidet sie zu strammstehenden Alleebäumen, verzweigten Koniferen, Cryptocarpus im Broccoli-Design: Es ist die Kundschaft, die über die Gestalt der Zucht bäume bestimmt.

Strikte Vorstellungen haben vor allem die Kommunalbeauftragten, sie wollen Bäume, die nach DIN gewachsen und erzogen worden sind. Ein Straßenbaum beispielsweise muss unten kahl sein und die Krone auf die Höhe beschränken, mindestens 2,50 Meter

Der Prominente als solcher will ja verschwinden, hinter einer Hecke aus ewigem Grün.

hoch muss der unterste Ast gewachsen sein, damit ein Radfahrer problemlos den Baum passiert.

Am Brandenburger Tor, am Kanzleramt, am Potsdamer Platz, in Berlin-Hellersdorf und Marzahn sind Von-Ehren-Bäume zu finden, in Heiligendamm am Hotel Kempinski, in London am Trafalgar Square und in den Docklands von Canary Wharf. Die Cité internationale in Lyon ließ sich von hier aus begrünen, die Innenstadt von Vilnius, der Hafen von Oslo, die Tuilerien in Paris und das französische Disneyland, vor einem Märchenschloss stehen dort Eiben aus Hamburg-Marmstorf, mit strengem Formschnitt zu übergroßen Lollis dressiert.

Dann Hamburg natürlich, mit 3000 Hektar Parkland, 900 Hektar Friedhofsfläche, 235 000 Straßenbäumen eine der grünen Städte der Republik, Hamburg ist Kundschaft, man liefert Robinien für den Fischmarkt, Säulen-Hainbuchen für die Vorstadt Allermöhe, schirmförmig geschnittene Felsenbirnen fürs Polizeipräsidium, vor kurzem erst Silberlinden für den Jungfernstieg.

„Es geht ihnen“, Johannes von Ehren überlegt kurz, „es geht ihnen besser, den Linden.“ Er wünscht ihnen alles Gute.

Fast nur versiegelter Boden rundum, Abgase, Hundepisse, dauernd jemand, der einem über die Wurzel latscht – sehr viel schlechter treffen als diese Linden kann es ein Baum vermutlich nicht. Baumkrankhei-

ten, Sommerstürme, es sind harte Zeiten für Bäume, und in Hamburg wurden in den vergangenen Jahren mehr gefällt als gepflanzt.

Andererseits – dass sie kostbar sind, diese Großgewächse, das ist ein Gedanke, der in diesen Zeiten mehr als früher ins Bewusstsein dringt und einen Baumschulbesitzer hoffnungsfroh stimmt. Klimawandel, das heißt: Man braucht Bäume, sie schaffen Sauerstoff und binden CO₂. Man wird mehr Schatten suchen in Zukunft, auch das wird die Nachfrage fördern; im öffentlichen Raum genauso wie im privaten Park.

Die Kundschaft könnte Schösslinge kaufen und dann 20 Jahre warten, doch der moderne Mensch ist es nicht mehr gewohnt, Geduld zu haben und in Generationen zu denken. „Wir verkaufen nicht nur Bäume“, sagt Johannes von Ehren, „wir verkaufen Zeit.“

Sie verkaufen auch Gediegenheit, Tradition. Johannes von Ehren hat sich eingefügt in diese Tradition, Johannes, Lorenz, Johannes, Lorenz, „das sind ja keine unschönen Namen“, sagt er, hat sich mit Baumschullehre und BWL-Studien für die Firma vorbereitet, deren Geschäfte er jetzt zusammen mit einem Vetter und einem Nicht-Familienmitglied führt.

Weil er der älteste Sohn ist. Dass er nicht das älteste Kind ist, hat die Erbfolge nicht gestört. Friederike heißt seine große Schwester, lange hat sie mitgearbeitet im Betrieb, jetzt hat sie sich selbständig gemacht und das Familiengeschäft verlassen, aber darüber tratscht man nicht.

Das ist Privatsache. Familie von Ehren, auf hanseatische Art prominent, ist jene Art von Dynastie, in der solche Familiengeschichten hinter der Hecke spielen, nicht davor.

Barbara Supp